Sie will, dass Handwerksberufe auf dem Bau wieder wertgeschätzt werden

Neue Firma in Henggart Kerstin Kempf baut mit ihrem Betrieb nicht nur Gebäude um. Sie möchte auch, dass Handwerkerinnen und Handwerker wieder Freude an ihrem Beruf haben.

Markus Brupbacher

Kerstin Kempf im Showroom ihres Unternehmens. Foto: Madeleine Schoder

Noch ist es eine Baustelle. Es wird gesägt und gebohrt. «Ein paar Dinge gibt es noch zu tun», sagt Kerstin Kempf auf dem Rundgang durch die alte Scheune in Henggart. Gebaut wird am Sitz der Firma De Momänt, die Kempf und ihrem Lebenspartner Christian Schweizer gehört. Er ist Sanitär, sie Projektleiterin. Das Unternehmen ist spezialisiert auf Umbauten, Bäder, Küchen und Wohndesign.

Sie ist zuversichtlich, dass auf den 30. Januar alles fertig wird, Website und Firmenschild inklusive. Dann findet nämlich mit einem Tag der offenen Tür die Einweihung statt. Neben dem Büro entsteht ein Showroom. Dort ist rund zehn Tage vor der Eröffnung bereits zu erahnen, was Kempf wichtig ist: alte Dinge wertschätzen und etwas Neues daraus schaffen.

Alte Dinge für Neues verwenden

Da steht zum Beispiel eine alte Badewanne, sorgfältig restauriert und mit den typischen Löwenfüssen. An einer Wand ist der Verputz weg, damit das alte Mauerwerk aus runden Steinen wieder zu sehen ist. Oder in der Küche steht eine Theke, gebaut aus altem Parkett aus Eichenholz. «Dieser ist aus dem 17. Jahrhundert, aus einem Kurhaus in Kandersteg», erzählt Kempf. Bei der Küche arbeitet sie mit der Brandenberger + Wipf AG aus Buch am Irchel zusammen, beim Holz mit der Nägeli Holzbau AG aus Benken ZH.

In dem Showroom gibt es auch neue Materialien. Dazu gehören etwa von Hand gefertigte Bodenplatten aus Terrakotta. Hergestellt hat diese Platten die Ganz Baukeramik AG aus Embrach, verlegt wurden sie von Hübscher Ofenbau & Plattenbeläge aus Stammheim. Die Ortsnamen zeigen: Kerstin Kempf arbeitet vor allem mit Spezialfirmen aus der Region zusammen.

Mit den Händen etwas schaffen

Sie spricht lieber von Manufakturen. Denn ihr geht es um Dinge, die von Hand (lat. manus) gemacht sind (lat. factum). Sie bedauert, dass die Wertschätzung fürs Handwerk vielerorts verloren gegangen sei.

Mit ihrer Firma will Kerstin Kempf das ändern. Darum arbeitet sie mit der Atelierschule Zürich und der Stiftung SalZH in Winterthur zusammen. Die Idee: Jugendliche für handwerkliche Berufe im Baugewerbe begeistern, indem sie in Schulklassen geht oder mit ihnen Manufakturen besucht.

«Viele sind unzufrieden, haben keinen Bock mehr auf ihren Job», sagt Kerstin Kempf über Handwerker im Baugewerbe, die sie kennt. Eintönige Arbeiten, nur noch Grossaufträge abwickeln: Das führe dazu, «dass die Freude am Handwerk verloren geht». Sie wolle die Leidenschaft und die Wertschätzung zurückholen. Auch das Baugewerbe habe eine Verantwortung, «nur so finden sich auch wieder Lernende».

Und wie ist sie auf den Namen De Momänt gekommen? Ihr geht es um Achtsamkeit. Darum, im Moment und ganz bei etwas zu sein. «Für wichtige Dinge nimmt man sich Zeit.» In der heutigen Schnelllebigkeit mit viel Virtuellem gebe es eine Sehnsucht nach dem Echten, Handfesten, ist Kempf überzeugt.

Tag der offenen Tür,
Freitag, 30. Januar, 16 bis 20 Uhr,
bei De Momänt,
Sennhüttenstrasse 2,
8444 Henggart.

Lokführer stoppt überladenen Zug und bittet Passagiere, auszusteigen

Federung am Anschlag Diese Woche stand die S 26 von Rüti nach Winterthur eine Viertelstunde lang still. Der Zug setzte die Fahrt erst fort, nachdem ihn rund 100 Passagiere «freiwillig» verlassen hatten.

Am Dienstag musste der Zug von Rüti nach Winterthur die Fahrt unterbrechen. Die S 26 war gerade dabei, den Bahnhof Grüze zu verlassen, kam aber noch am Perron wieder zum Stehen. Nach einigen Minuten meldete der Lokführer, der Zug habe ein technisches Problem.

In den Wagen standen sich die Fahrgäste auf den Füssen. Schon in Sennhof-Kyburg hatten sich die Passagiere um 7.05 Uhr durch die Türen drängen müssen. Am Bahnhof Seen und in der Grüze stiegen zwar Passagiere aus, aber noch mehr drängten hinein.

Wegen eines Defekts habe der Thurbo-Zug verkürzt geführt werden müssen. So erklärte es die Zentrale über Lautsprecher und entschuldigte sich für die Unannehmlichkeiten. Der Lokführer meldete sich nach fünf Minuten wieder. Er forderte die Passagiere auf, den Zug nach Möglichkeit zu verlassen. «Ich kann die Fahrt sonst nicht fortsetzen, der Zug ist überladen.»

Nach der Durchsage brachen einige auf, um auf anderem Weg an ihr Ziel zu gelangen. Der Grossteil der Passagiere blieb stehen und hoffte. Das änderte sich, als der Lokführer wenig später auf die Möglichkeit hinwies, auf die S 12 nach Zürich umzusteigen. Nun leerte sich die S 26 schnell. Sie konnte die Fahrt fortsetzen und erreichte Winterthur 15 Minuten verspätet.

«Das kommt sehr selten vor», sagt Thurbo-Sprecher

Dass ein Zug wegen Überfüllung nicht weiterfahren könne, komme sehr selten vor, sagt Christian Baumgartner, Mediensprecher von Thurbo. Der Entscheid, die Fahrt fortzusetzen, liege beim Lokführer oder der Lokführerin. Diese kontrollieren zuerst, ob alle Türen verriegelt sind. Dann prüfen sie, ob sich zu viele Personen im Zug befinden. Ist der Zug zu schwer, drohen mit den Kompressoren der Luftfederungen auch die Fahrzeuge auszufallen.

Weil die Zugkomposition verkürzt geführt wurde, standen sich die Passagiere auf den Füssen. Symbolfoto: Keystone

Wenn Züge nicht in vorgesehener Länge zur Verfügung stünden, habe Thurbo zwei Möglichkeiten, sagt Baumgartner. Man könne die Züge verkürzt führen oder sie ausfallen lassen. «Thurbo versucht, ihre Züge verkürzt zu fahren, damit die Reisekette der Kundinnen und Kunden nicht unterbrochen wird.»

Entschädigung gibts nur am Gotthard

Dass Passagiere aussteigen müssen, bevor der Zug die Fahrt fortsetzen kann, ist auch auf anderen Strecken schon passiert: zwischen Zürich und Chur beispielsweise und auf der Gotthardstrecke. Laut den SBB dürfen 40 bis 60 Prozent mehr Passagiere mitfahren, als es Sitzplätze hat.

Zum Aussteigen gezwungen werden kann niemand. Die Zugchefs können aber darauf hinweisen, dass der Zug nicht abfährt, wenn er überfüllt bleibt. Wer die Gotthardstrecke freiwillig verlässt, erhält laut SBB einen Gutschein. Auf regionalen Strecken wie derjenigen von Thurbo gilt die Regel nicht.

David Herter

Dino-Rockband spielt auf dem Teuchelweiher

Winterthur Die Mitglieder von Rockbands wollen selten anonym bleiben. Zu gut eignen sich Storys aus dem Beziehungsleben, um die Band im Gespräch zu halten. Bei der deutschen Kinderband Heavysaurus ist das anders. Die Figuren tragen Namen wie Riffi Raffi, Muffi Puffi und – als einzige Musikerin – Milli Pilli, die Band spielt in wechselnder Besetzung. Schlagzeuger Komppi Momppi ist der Einzige, der sich mit bürgerlichem Namen outen darf, als Philipp Klinger.

Klinger kam in einem Beitrag der «Tagesschau» des Schweizer Fernsehens SRF im letzten Oktober zu Wort. Heavysaurus wolle die Kinder an das «Kulturgut» der Livekonzerte heranführen, sagte er. Das klingt pädagogisch so wertvoll und kindgerecht wie die Themen der Songs: Klinger nennt Umweltschutz und Freundschaft und dass Mama die Beste sei.

Produkt von Sony

Die 2017 gegründete Band ist eine hundertprozentige Kopie der seit 2009 existierenden finnischen Formation Heavisaurus, sogar deren Songs werden übernommen. Original wie Kopie sind beim Plattenlabel Sony unter Vertrag.

Stilistisch ordnen sich Heavysaurus als Metal-Band ein, wobei die Lautstärke an die Kinder angepasst werde. Wie auch immer: Das Konzept mit dem knuffigen Outfit funktioniert. Im letzten Jahr absolvierte die Band nicht weniger als 140 Auftritte.

Am Sonntag spielen Heavysaurus bei Das Zelt in Winterthur. Der Eintritt für Kinder bis drei Jahre kostet 11 Franken, für alle Älteren gilt der Einheitspreis von 29.50 Franken. Familientickets (zwei Erwachsene und zwei Kinder bis zwölf Jahre) gibt es für 110 Franken. Ein Konzert dauert rund 75 Minuten. *(dwo)*

Heavysaurus: Sonntag, 1. Februar, 13 Uhr, Das Zelt, Teuchelweiher.

Falsche Infos an 4000 Eigentümer und Verwaltungen

Winterthur Stadtwerk Winterthur ist ein Fehler unterlaufen, wie Wnti.ch meldet. Der Energieversorger versandte in den vergangenen Tagen einen Informationsbrief, in dem 4000 Eigentümerschaften und Verwaltungen über gesetzliche Neuerungen und die bevorstehende Abschaltung der Rundsteuerung aufgeklärt werden sollten.

Im Schreiben enthalten ist eine Auskunft, welche Liegenschaften konkret betroffen sind. Doch diese wurden bei rund 4000 Adressatinnen und Adressaten vertauscht, wie Wnti.ch schreibt. Stadtwerk bedauere diesen Fehler ausserordentlich und entschuldige sich für die Umstände, heisst es dort weiter. Die Betroffenen würden in den nächsten Tagen einen neuen Brief mit den korrekten Angaben erhalten.

Mit der Rundsteuerung können Geräte wie Wärmepumpen und Elektroboiler aus der Ferne ein- und ausgeschaltet werden. Auch die Strassenbeleuchtung lässt sich so steuern. Das System der Rundsteuerung ist aber veraltet. *(anb)*